

Winfried Graf, Gudrun Kramer

Experimente mit inoffizieller Diplomatie und Friedensmediation

Das Kelman-Programm für Inter-
aktive Konflikttransformation¹

Grazer Forschungsbeiträge zu Frieden und Konflikt, Hg. v. Lakitsch und Suppanz, 2022, S. 92-115.
<https://doi.org/10.25364/978-3-903374-03-4-06>

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz,
ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Winfried Graf, Kelman-Institut, graf@kelmaninstitute.org

Gudrun Kramer, Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit, gudrun.kramer@giz.de

¹ Der vorliegende Artikel ist ein work in progress im Rahmen der Vorbereitung eines Handbuchs zum Verfahren der Interaktiven Konflikttransformation. Er basiert auf einer Überarbeitung und Aktualisierung von Graf 2014, Graf 2016, Graf/Kramer 2018. Eingefügt ist ein Exkurs zu konkreten Projekterfahrungen in Sri Lanka, basierend auf Graf/Kramer 2016.

Zusammenfassung

Der Beitrag beschreibt die Erfahrungen des Herbert C. Kelman Instituts mit Konfliktintervention in gewaltförmigen komplexen Konflikten, im Besonderen in Sri Lanka ab 2002 und Israel-Palästina ab 2011. Die theoretische und methodologische Reflexion dieser praktischen Erfahrungen führten zur Entwicklung eines eigenen Ansatzes: das Verfahren der Interaktiven Konflikttransformation. Theoretische und praxeologische Dimensionen dieses Verfahrens werden als eine dialogische Wechselbeziehung zwischen kritisch-normativen Ansprüchen, empirischer Aktionsforschung mit Konfliktparteien und der interaktiven Konstruktion von Lösungsperspektiven für Konflikttransformation reflektiert. Es werden vor allem zwei Bedingungen einer solchen transdisziplinären Praxis-Forschung diskutiert, die in diesen Lernprozessen deutlich wurden: 1. Ein möglichst empathischer Umgang mit dem „Nichtverhandelbaren“ in den Weltbildern, Werten, Interessen und Bedürfnissen der Konfliktparteien. 2. Für die begleitende theoretische Reflexion braucht es ein wirklich transdisziplinäres Meta-Frame, das möglichst komplexe Konfliktanalysen sowie möglichst kreative Lösungsperspektiven ermöglicht.

Schlagwörter: Konflikttransformation, komplexe Konfliktanalyse, Dialogprozesse in Sri Lanka und Nahost, Transdisziplinäres Meta-Frame, Herbert C. Kelman

Abstract

This article describes the Herbert C. Kelman Institute's experiences with conflict intervention in violent complex conflicts, in particular in Sri Lanka from 2002 and Israel-Palestine from 2011. Theoretical and methodological reflection on these practical experiences led the development of its own approach: the approach of Interactive Conflict Transformation. Theoretical and praxeological dimensions of this approach are reflected as a dialogical interrelation between critical-normative claims, empirical action research with conflict parties and the interactive construction of creative perspectives for conflict transformation. Above all, two conditions of such a transdisciplinary practice-research are discussed, which became clear in these learning processes: 1. New methodological approaches are needed for exploring the "non-negotiable" in the worldviews, values, interests and needs of the conflict parties. 2. In regard to the accompanying theoretical reflection, a transdisciplinary meta-frame is needed that allows to combine a complex conflict analysis with the construction of solution-oriented perspectives.

Keywords: Conflict Transformation, complex conflict analysis, dialogue processes in Sri Lanka and the Middle East, transdisciplinary meta-frame

Einleitung

Die europäische Friedensforschung war nach dem Ende des Kalten Kriegs und den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien aufgefordert, den Elfenbeinturm zu verlassen. Es gab einen dringlichen Bedarf nach neuen Formen von Friedens- und Konfliktarbeit. Ab den 1990er Jahren begannen wir deshalb am Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ASPR) in Stadtschlaining mit Projekten zu ziviler Konfliktbearbeitung, Friedensförderung (Peacebuilding) und Friedensmediation in Krisengebieten - zunächst mit Konferenzen, Workshops und Trainings zum ehemaligen Jugoslawien.

In den 2000er Jahren konnten wir – neben Trainings und Hochschullehrgängen – mehrjährige Dialogprojekte durchführen, im Südlichen Kaukasus, in Zentralasien, in Sri Lanka, in der Alpen-Adria-Region (Kärnten/Slowenien) und im Nahen Osten. Um bei diesen Dialogprojekten auch direkt vor Ort arbeiten zu können, gründeten wir 2005 das Institute for Integrative Conflict Transformation and Peacebuilding (IICP), das 2011 in Herbert C. Kelman Institute for Interactive Conflict Transformation (HKI) umbenannt wurde. Seit 2017 besteht eine enge Kooperation zwischen dem APR und dem HKI.

Die theoretische und methodologische Reflexion unserer praktischen Erfahrungen führten zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Theorien und Methoden der Konfliktlösung und im Besonderen der Konflikttransformation und zur Entwicklung eines eigenen Ansatzes, der über Mediation hinausgeht - das Verfahren der Interaktiven Konflikttransformation. Es versucht, die Praxis zivilgesellschaftlicher Konfliktintervention in komplexen Konfliktfeldern mit Meta-Theorien und Theorien einer inter- und transdisziplinären Friedens- und Konfliktforschung zu verbinden. Im Folgenden wird versucht, theoretische und praxeologische Dimensionen dieses Verfahrens auf der Grundlage unserer konkreten Erfahrungen als eine dialogische Wechselbeziehung zwischen kritisch-normativen Ansprüchen, empirischer Aktionsforschung mit Konfliktparteien und der interaktiven Konstruktion von Lösungsperspektiven für eine Konflikttransformation zu beschreiben. Dabei wird erstens genauer auf die Geschichte eingegangen, zweitens werden laufende Projekte skizziert, drittens werden einige Grundlagen des methodologischen Verfahrens der Interaktiven Konflikttransformation skizziert.

Zur Geschichte des Verfahrens der Interaktiven Konflikttransformation

Theoretische und praxeologische Anfänge

Ab 2001 machten wir (Gudrun Kramer und Wilfried Graf) erste praktische Erfahrungen mit Konflikttransformation-Workshops und -Trainings im Südkaukasus, in Südosteuropa und in Ostafrika. Von 2002 bis 2004 wurde von uns z. B. ein Projekt „Peacebuilding in the South Caucasus Region“ zur Förderung vertrauensbildender Maßnahmen durchgeführt, das Workshops in Schlaining mit Workshops vor Ort in Gudauri (Georgien) verband. Mit der Zeit wuchsen damit auch das Interesse und die Möglichkeiten, solche Projekte in Krisenregionen vor Ort durchzuführen bzw. zu unterstützen.

Methodologisch waren wir damals noch vom Strukturalismus der kritischen Friedensforschung beeinflusst; im Besonderen von der Galtungschen Variante (Galtung 1998). Zugleich faszinierte uns auch die Sozialpsychologie von Konflikt und Frieden, im Besonderen das Soziodrama Morenos (Graf 2007) und das „szenische Verstehen“ der psychoanalytischen Kulturtheorie (Graf und Ottomeyer 1986). Eine dritte Quelle, auf die schon Ende der 1980er Jahre der Philosoph Thomas Macho aufmerksam gemacht hatte, war die dialektische Widerspruchs- und Prozessorientierung des Klagenfurter Beratungsmodells (Heintel, Krainer und Ukowitz 2006) als Grundlage für eine Praxis von „Konfliktberatung“ (Graf, Horn und Macho 1989). Macho leitete damals das IFF-Studienzentrum für Friedensforschung, das einige Jahre als universitäres Partnerinstitut des ASPR ebenfalls in Stadtschlaining angesiedelt war.

Aus diesen interdisziplinären Einflüssen entwickelten wir dann ab 2001 ein „Sechs-Schritte-Verfahren“, das zunächst auf Galtungs „Transcend-Methode“ basierte (Graf, Kramer und Nicolescu 2008), zunehmend aber auf einen inter-methodischen Dialog mit anderen Verfahren abzielte (Graf und Kramer 2011a, 2011b). Mitte 2004 veranstalteten wir eine „Internationale Akademie für Konfliktlösung“ mit 160 Teilnehmer*innen, die wir „COMPAIR: Methoden im Dialog“ nannten. Die ersten Ideen dazu entwickelten wir gemeinsam mit dem Philosophen Matthias Varga von Kibed und der Psychologin Insa Sparrer von SYST, die innovative Methoden für „Systemische Strukturaufstellungen“ konzipierten. Die Anregungen dieser Tagung waren wesentlich für die Entwicklung unseres eigenen Verfahrens, das wir damals „integrative“ (jetzt „interaktive“) Konflikttransformation nannten und das wir insbesondere in interkulturellen und ethnopolitischen Konfliktkonstellationen er-

probten. Um einen Austausch zwischen Friedensforschung und Methoden der Mediation und Beratung anzuregen, luden wir namhafte Vertreter*innen aus beiden Bereichen ein. Wichtige Impulse für integrative und konzeptive Weiterentwicklungen kamen für uns dabei von Johan Galtung, Marshall Rosenberg, Kibed/Sparrer, Friedrich Glasl sowie von den österreichischen Psychodramatiker*innen Klaus Ottomeyer, Roswitha Riepl und Hildegard Pruckner.

Lehrjahre in Sri Lanka (2002 – 2011)

Parallel zu diesen theoretisch-konzeptiven Weiterentwicklungen machten wir damals auch intensive praktische Erfahrungen mit einem Projekt zur zivilgesellschaftlichen Unterstützung des offiziell von Norwegen facilitierten Friedensprozesses in Sri Lanka (2002 – 2010), das wir 2016 erstmals etwas ausführlicher beschrieben haben (Graf und Kramer 2016). Im Folgenden werden einige dieser Erfahrungen kurz skizziert. Sie haben entscheidend zur spezifischen methodologischen Entwicklung des Verfahrens der Interaktiven Konflikttransformation beigetragen.

Im sri-lankischen Bürgerkrieg ab 1983 hatten in zwanzig Jahren bereits 65.000 Menschen das Leben verloren, ca. eine weitere Million wurden zu Flüchtlingen oder zu internen Vertriebenen. 2002 wurde zwischen der Regierung Sri Lankas und den Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE) ein Waffenstillstandsabkommen erzielt, das die Möglichkeit eines Friedensprozesses eröffnete, der vom norwegischen Außenministerium facilitiert wurde.

Acht Jahre lang arbeiteten wir mit einer einflussreichen Dialog- und Berater*innen-Gruppe aus dem singhalesisch dominierten Süden des Landes zusammen, der sogenannten Sri Lankan-Austrian-Dialogue-Group. Dazu gehörten Repräsentant*innen der Zivilgesellschaft (leider mit nur wenigen Frauen), einflussreiche Journalist*innen, Wissenschaftler*innen, ein christlich-tamilischer Bischof und ein singhalesischer buddhistischer Mönch, aber auch Minister*innen, Parlamentarier*innen und Vertreter*innen der politischen Parteien (inkl. der Opposition). Mit der Zeit kamen zwei weitere Arbeitsfelder dazu: die Arbeit mit einer Gruppe des politischen Flügels der Führung der Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE) sowie die Kooperation mit der buddhistisch geprägten entwicklungspolitischen Organisation Sarvodaya, die in vielen Dorfgemeinden tätig war und Zugang zu allen Konfliktparteien hatte.

Am 26. Dezember 2004 forderte der Tsunami in Sri Lanka rund 40.000 Tote, mehr als 700.000 Menschen wurden obdachlos. Wir befanden uns zu diesem Zeitpunkt vor Ort. In der Folge entschieden wir uns dafür, ab 2005 mit einem eigenen Verein (Institute for Integrative Conflict Transformation and Peacebuilding - IICP, heute

Kelman Institute) vorwiegend in Sri Lanka zu arbeiten. Wir bauten mit österreichischen Spendengeldern von „Kurier Aid Austria“, dem Land Oberösterreich und dem Land Burgenland – gemeinsam mit der sri-lankischen Partnerorganisation Sarvodaya drei Dörfer und ein Ausbildungszentrum. Wir nutzten aber die Möglichkeit, nunmehr vor Ort arbeiten zu können, um auch intensiver im politischen Makro-Konflikt zu vermitteln.

Gab es in den ersten Wochen nach dem Tsunami noch große Hoffnungen auf einen Durchbruch im Friedensprozess, begann sich bereits in den folgenden Monaten die Situation rasch zu verschlechtern. Der Außenminister Lakshman Kadirgamar, selbst ein Tamile, der aber den Verhandlungen mit der LTTE sehr skeptisch gegenüberstand, wurde ermordet. Im November 2005 gewann der damalige sri-lankische Ministerpräsident Mahinda Rajapaksa das politisch wichtigere Präsidentschaftsamt und wurde Nachfolger der seit elf Jahren regierenden Präsidentin Chandrika Kumaratunga. Unter seiner Führung setzte sich die gewaltsame Konfliktaustragung zwischen der Regierung und der LTTE im Verlauf des Jahres 2006 wieder vollständig durch.

In der Sri Lankan-Austrian-Dialog-Group wurde für September 2008 der sechste Workshop in Österreich geplant. Wir versuchten dabei auch eine direkte Begegnung zwischen Vertretungen der Regierung und der der LTTE nahestehenden tamilischen Diaspora zu ermöglichen. Dieser Workshop scheiterte am Widerstand von Hardlinern im sri-lankischen Kabinett und musste in letzter Minute abgesagt werden. Ein letzter Versuch, die Konfliktparteien an den Verhandlungstisch zurückzubringen, war damit gescheitert.

Zu Beginn des Jahres 2009 gelang es der Regierungsarmee, das LTTE-Hauptquartier Kilinochchi und die Stadt Mullaitivu einzunehmen und in der Folge das Operationsfeld der Tamil Tigers immer weiter zu reduzieren. In den kommenden Monaten drängte die Armee mit schwerer Artillerie die Kämpfer*innen der LTTE immer weiter zurück bis sie schließlich gemeinsam mit ca. 200.000 Zivilist*innen auf wenigen Quadratkilometern zwischen dem Indischen Ozean und der vordringenden Armee eingekesselt waren.

In den letzten Monaten des Krieges im Jahr 2009 kommunizierten die beiden Konfliktparteien nur noch über wenige inoffizielle Kanäle. Wir konnten einen solchen inoffiziellen Kanal bis zum Kriegsende aufrechterhalten. Nach wie vor hatten beide Seiten Vertrauen zu uns und nutzten uns, um der jeweils anderen Seite bzw. der internationalen Gemeinschaft Botschaften zukommen zu lassen. Die Tamil Tigers versuchten, die internationale Öffentlichkeit auf die massiven Menschenrechtsverletzungen durch die sri-lankische Armee und die barbarischen Zustände in der

Kampfzone aufmerksam zu machen, die auch von ihnen selbst mitverursacht waren. Sie hofften bis zum Schluss darauf, dass die menschliche Katastrophe eine immer größere internationale Unterstützung auslösen und schließlich zu einer „humanitären Intervention“ nach dem Beispiel von Ost-Timor oder auch des Kosovo führen könnte.

Wir beschränkten uns in unserer Rolle nicht nur auf das Weiterleiten dieser Botschaften. Wir versuchten den Konfliktparteien klarzumachen, dass auf beiden Seiten aufgrund der extrem hohen Gefährdung der tamilischen Zivilist*innen keine Legitimation für eine Fortführung des Kriegs mehr gegeben war, weder für einen „Befreiungskampf“, noch für eine „humanitäre Intervention“ oder einen „Anti-Terror-Krieg“.

Erst in den allerletzten Tagen des Bürgerkriegs war die LTTE bereit, die Waffen niederzulegen, was schließlich am 17. und 18. Mai 2009 über mehrere internationale Ansprechpartner*innen kommuniziert und auch auf einer ihr nahestehenden Website veröffentlicht wurde. Dennoch kamen alle LTTE-Kader, mit denen wir seit 2004 gearbeitet hatten, in diesen letzten Kriegstagen ums Leben, auch wenn (oder gerade weil) sie in den letzten Tagen versucht hatten, zu kapitulieren.

Die Tamil*innen im Norden, die monatelang Tag und Nacht beschossen worden waren und zehntausende Opfer zu beklagen hatten, wurden in der Folge zu Hunderttausenden in Internierungslagern festgehalten, zu denen die internationale Gemeinschaft keinen Zutritt hatte. Sowohl die Kriegserlebnisse als auch die Erfahrungen in den Internierungslagern führten nicht nur bei den unmittelbar betroffenen Individuen zu traumatischen Folgestörungen, sondern versetzten die gesamte tamilische Gesellschaft in eine Art kollektiviertes Trauma, sowohl in Sri Lanka als auch in der Diaspora.

Im November 2009 übernahm Österreich den Vorsitz des UN-Sicherheitsrats. Österreich brachte Sri Lanka als Thema ein – vom Schutz von Zivilist*innen in bewaffneten Konflikten bis zu Friedensmediation. In diesem Kontext unternahmen wir in Absprache mit dem BMiA einen neuen Versuch, einen Dialog zwischen dem sri-lankischen Außenministerium und den Tamil*innen in Sri Lanka und in der Diaspora vorzubereiten. Als erster Schritt fand im Dezember 2009 in der Nähe von Wien ein inner-tamilischer Workshop mit repräsentativen Vertreter*innen der tamilischen Diaspora aus der ganzen Welt sowie tamilischen Politiker*innen und Intellektuellen aus Sri Lanka statt. Weitere Versuche zur Initiierung eines Dialogprozesses zwischen Regierung, Opposition und Diaspora erwiesen sich vorerst als

nicht realisierbar. Wir beendeten daher Mitte Mai 2011 nach 9 Jahren das Sri Lanka-Projekt, weil sich herausstellte, dass es für die Wiederaufnahme eines konstruktiven Dialoges zu spät oder aber um viele Jahre zu früh war.

Die Erfahrungen mit der Sri Lankan-Austrian-Dialogue-Group zeigten die Möglichkeiten und Grenzen inoffizieller Diplomatie für die Unterstützung offizieller Friedensprozesse sehr deutlich. Es gelang mit einer zivilgesellschaftlichen Initiative über mehrere Jahre einen informellen Dialog zu allen wichtigen Fragen eines umfassenden Friedensprozesses mit einflussreichen Personen aus Politik, internationaler Diplomatie und Zivilgesellschaft zu facilitieren, sowohl in Hinblick auf Lösungsperspektiven als auch in Hinblick auf den praktischen Friedens- und Verhandlungsprozess. Es gelang, diesen Dialog selbst auf der Track 1½- Ebene, d. h. zwischen der mittleren und der oberen Ebene der Führungskräfte, zu verankern und sogar nach dem Scheitern des offiziellen Verhandlungsprozesses mehrere Jahre bis zu den letzten Tagen eines grausamen Endkampfes aufrechtzuerhalten. Es war möglich, sowohl über die Dialoggruppe als auch durch die begleitende Arbeit vor und nach den Sitzungen gute Kontakte aufzubauen – zu den Konfliktparteien, zu Vertretern des Verhandlungsteams und der offiziellen Friedenssekretariate, zur damaligen Präsidentin Kumaratunga, zu den verschiedenen Außenminister*innen während und nach dem Friedensprozess, zu weiteren Minister*innen, Parlamentarier*innen und Politiker*innen, zu religiösen Würdenträger*innen, Vertreter*innen der sri-lankischen Zivilgesellschaft wie dem National Peace Council oder der buddhistisch orientierten Partnerorganisation Sarvodaya, auch zu den norwegischen Vermittler*innen, zu internationalen und österreichischen Diplomat*innen, zu internationalen Friedensforscher*innen und Expert*innen und zu anderen inoffiziellen Vermittler*innen wie der Berghof Stiftung. Damit konnte eine bestimmte Kohärenz zu anderen gleichzeitig stattfindenden Interventionen sicher gestellt werden.

Die kritisch-konstruktiven Ideen, die in einer solchen Gruppe sowohl zu den Lösungsperspektiven als auch zur Praxis eines umfassenden Friedensprozesses erarbeitet werden können, bleiben – trotz allem - relevant für die Zukunft. Zugleich wurde uns schmerzlich bewusst, dass eine solche Arbeit auch für die Vermittler*innen teilweise selbst traumatisch werden kann und jahrelange Reflexionsprozesse, Supervision und Therapie mit sich bringt.

Vom Strukturalismus zum Komplexitätsdenken – oder von Galtung zu Morin

Mit der Gründung des IICP (2005) konnten wir unser Verfahren systematischer in konkreten Konfliktfeldern anwenden. Wir arbeiteten damit mehrere Jahre nicht nur in Sri Lanka, sondern ab 2006 auch in der Alpen-Adria-Region – mit einem Fokus zum Ortstafelkonflikt in Kärnten – sowie immer mehr in Israel und Palästina. Gleichzeitig leiteten wir in diesen Jahren (2006 bis 2011) mehrere Hochschullehrgänge (Fernuniversität Hagen, Univ. Klagenfurt/IFF-Fakultät, Univ. Basel) und unterstützten den Aufbau eines Partner-Instituts (IICP Schweiz) und die Organisation dessen erster Sommerakademien (Bern 2008 und 2009).

Bei der Weiterentwicklung unseres methodologischen Ansatzes spielte ein Lehrgang für „soziale, interkulturelle und internationale Konfliktbearbeitung“ an der IFF-Fakultät der Univ. Klagenfurt (SS 2008 und WS 2008/2009) eine besondere Rolle. Ähnlich wie bei der COMPAIR-Akademie 2004 wurden hier bewusst Vorträge und Workshops mit unterschiedlichen methodologischen Ausrichtungen einbezogen: psycho-soziale Konfliktanalyse (David Becker), systemische Konflikttransformation (Norbert Ropers), psychodramatische Aufstellungsarbeit (Ferdinand Buer, Roswitha Riepl) und der ARIA Ansatz (Jay Rothman).

Dabei wurden auch eine Reihe von theoretischen und methodischen Unklarheiten und Differenzen in Bezug auf Grundbegriffe und Konzepte ziviler Konfliktbearbeitung sichtbar. Sie können hier nur stichwortartig aufgelistet werden: Konstruktivismus versus kritischer Realismus, systemische versus interaktional-konstruktivistische Konfliktbearbeitung, oder die Frage, ob Tiefenhermeneutik oder Dekonstruktion zielführender wären. In den folgenden Jahren konnten die meisten dieser Unklarheiten bzw. Differenzen besser verstanden, entschieden oder „aufgehoben“ werden. Dabei half vor allem der qualitative Sprung in die praktische, prozess-orientierte Transdisziplinarität: durch projektbezogene Dialoge, Reflexionen und Intervisionen zu Fallbeispielen, meist im Kontext komplexer interkultureller Konfliktkonstellationen, insbesondere im Dialog mit direkten Repräsentant*innen von Konfliktparteien.

Ab 2008 begannen wir zudem auch mit einer Neubewertung des Galtungischen Beitrags zur Friedensforschung und Konfliktlösung und im Besonderen zu unserem eigenen Ansatz (Graf 2009). Aus einem ursprünglich strukturalistisch geprägten sowie stark kognitiv und analytisch orientierten Ansatz, der sich als Weiterentwicklung und „Verbesserung“ von Galtungs Transcend-Methode verstand, wurde ab 2008 – vor allem vor dem Hintergrund unserer Praxiserfahrungen in Sri Lanka seit

2002 – ein methodologisch pluralistisches Verfahren, das sich epistemologisch immer mehr am transdisziplinären „Komplexitäts-Denken“ Edgar Morins orientierte. (Graf und Neumann 2007)

Im Unterschied zu Galtungs medizinisch inspiriertem „Diagnose-Prognose-Therapie“-Denken geht Morin strikt von der Nicht-Voraussagbarkeit und Nicht-Steuerbarkeit der Zukunft aus (Morin 1999). Damit ist auch eine radikal andere Position des Beraters und der Beraterin verbunden. Beratung, Facilitierung oder Prozessbegleitung sind nicht mehr nur der Durchsetzung einer bestmöglichen Lösungsperspektive verpflichtet, sondern fokussieren vor allem auf die Organisation, Reflexion und Begleitung eines bestmöglichen – und das heißt vor allem möglichst interaktiven – Prozesses. (Graf, Kramer und Nicolescu 2010)

Die Entdeckung der Interaktiven Problemlösungsworkshops – oder die Wiederentdeckung der kritischen Sozialpsychologie

Auf Grundlage des Komplexitätsparadigmas ist uns spätestens ab 2008 auch bewusst geworden, dass wir uns mit dem Sri Lanka-Projekt schon länger in einer eher prozessorientierten Tradition „Interaktiver Konfliktlösung“ bewegten, die auf den Harvard-Sozialpsychologen Herbert C. Kelman zurückgeht. (Kelman 2007) In mehreren Gesprächen mit Kelman 2008 und 2009, der damals öfters nach Wien kam, wurde uns zunehmend klar, dass seine Methode der „Interaktiven Problemlösung“ mit unseren Dialog-Workshops zu Sri Lanka vergleichbar war. Wir organisierten daraufhin einen ersten Trainingsworkshop mit Herb Kelman und Donna Hicks am IICP Schweiz (Sommerakademie 2009).

Kelman, der 1939 mit 13 Jahren vor den Nazis aus Wien flüchten musste, kann als ein früher Pionier der modernen Friedensforschung angesehen werden – die Wurzeln seiner Forschung liegen in seinen Erfahrungen mit dem österreichischen Antisemitismus. Schon zu Beginn seiner Karriere in den 1950er Jahren hat er sich mit der Frage beschäftigt, wie demokratische Gesellschaften autoritäre Fehlentwicklungen bekämpfen und außenpolitische Fehlentscheidungen beeinflussen können. (Kelman 1954) Ausgehend von John Burtons Ansatz der Bedürfnis-orientierten Konfliktbearbeitung, mit dem er in den 1960er Jahren in Kontakt kam, hat er die sozialpsychologische Methode der „Interaktiven Problemlösung“ entwickelt, als eine Form des strukturierten Dialogs. (Kelman 2011b)

Dabei werden in informellen Vorverhandlungen (heute als „track 2“-Verhandlungen bezeichnet) Lösungsperspektiven durch Schlüsselpersonen der jeweiligen Konfliktparteien erarbeitet, die einen mehr oder weniger direkten Zugang zu den

Entscheidungsträger*innen haben, allerdings nicht zu den Entscheidungsträger*innen selbst gehören. Kelmans einzigartiger methodischer und ethischer Ansatz lässt sich als eine neue Form von „action research“ im Geist von Kurt Lewin beschreiben: intervenierende Forscher*innen, die den Gruppenprozess und damit auch ihre eigene Intervention evaluieren und erforschen. Dabei sehen sie sich strikt als Vermittler*innen zwischen beiden Seiten, die die bestmöglichen Rahmenbedingungen herstellen, die Teilnehmer*innen auswählen, Vorschläge für die Tagessordnung machen, die Diskussion leiten und die eigenen Beobachtungen des Prozesses kommunizieren, in der Regel aber selbst keine inhaltlichen Vorschläge machen. Diese sollen vielmehr in der Auseinandersetzung zwischen den Parteien entstehen. Es handelt sich bei diesen Workshops auch nicht um Verhandlungen im strikten Sinne, sondern um das Kreieren von neuen Lösungsmöglichkeiten, die informell sind und keine Seite binden. Gerade deswegen können hier neue und kreative Ideen entstehen, die für verfahrene und langanhaltende Konflikte besonders wichtig sind.

Die entscheidende Idee hinter der Interaktiven Konfliktlösung liegt darin, dass man auf der „track 2“-Ebene gute Lösungen durch interaktive Methoden vorbereitet und die politischen Entscheidungsträger*innen dafür gewinnt. Die Schwierigkeit liegt aber darin, auch die Wähler*innen und die öffentliche Meinung dafür zu gewinnen. Unsere bisherigen Erfahrungen und „Lessons Learned“ mit diesem Ansatz verweisen deshalb auf die Notwendigkeit, nicht zu elitär zu bleiben, die erzielten Ergebnisse und Vorschläge nicht nur an offizielle Führungspersonen und Verhandlungsführer*innen weiterzugeben sowie nicht nur die sogenannten moderaten Kräfte, die für den Dialog schon bereit sind, miteinzubeziehen, sondern auch in die Breite und Tiefe einer Konfliktgesellschaft hinein zu vermitteln.

Der Aufbau des Kelman Instituts

Das Zusammenspiel von drei Ereignissen im Jahr 2011 ermöglichten die Gründung des Kelman Instituts: Gudrun Kramer wurde Auftragsverantwortliche für ein mehrjähriges Programm zur psycho-sozialen und sozio-politischen Arbeit mit palästinensischen Flüchtlingen in Israel, Palästina, Jordanien und im Libanon. Ich wurde Senior Researcher innerhalb des Conflict – Peace – Democracy Cluster und in diesem Rahmen Mitarbeiter am Zentrum für Friedensforschung und Friedenspädagogik (ZFF) an der Universität Klagenfurt. Und schließlich kam es ab diesem Jahr auch zu einer engen persönlichen Kooperation mit Herb Kelman und seinem Netzwerk in Israel und Palästina.

Das IICP wurde umbenannt in Herbert C. Kelman Institut für Interaktive Konflikttransformation. Das HKI wurde Partner des ZFF bzw. der Universität Klagenfurt und ab 2017 Partner des ASPR Stadtschlaining, der Fakultät der Sigmund Freud Privatuniversität (SFU) und des Instituts für Rechtswissenschaftliche Grundlagen an der Universität Graz (FB Global Governance).

Von besonderer Bedeutung für Forschung und Methodenentwicklung war die Organisation von drei internationalen Konferenzen über „Conflict Transformation in Intractable Conflicts“ am Harvard Weatherhead Center for International Affairs (März 2014, September 2015, März 2017). 2016 wurde ein Buch mit grundlegenden Texten von Herb Kelman publiziert (Kelman, Wintersteiner und Graf 2016). In Vorbereitung ist die Herausgabe eines weiteren Buchs mit Beiträgen zu den Harvard-Konferenzen, das von Tamra Pearson d’Estree (Universität Denver) herausgegeben wird.

Im Praxis-Bereich werden gegenwärtig zwei Dialogprojekte für „Interaktive Konflikttransformation“ bzw. „Umgang mit Vergangenheit“ fortgesetzt und vertieft, die schon 2006 begonnen haben. Bei beiden Arbeitsprogrammen konnten und mussten wir über den bisherigen interdisziplinären Methodendialog hinausgehen und eine transdisziplinäre, strikt gleichberechtigte, manchmal auch konflikthafte Partnerschaft mit lokalen PartnerInnen aufbauen, die bis heute andauert.

Dialogprojekte in der Alpen-Adria-Region

2006 begann ein erstes Dialogprojekt mit Josef Feldner (Kärntner Heimatdienst) und Marjan Sturm (Zentralverband slowenischer Organisationen in Kärnten), das 2007 mit dem Buch *Kärnten neu denken – Zwei Kontrahenten im Dialog*“ (Graf und Kramer 2007) dokumentiert wurde. Dabei wurde der Versuch gemacht, den jahrzehntelang andauernden Ortstafelkonflikt in Kärnten, der erst Jahre später (2011) geregelt werden konnte, neu zu denken: nämlich aus der Sicht zweier historischer Protagonisten des Konflikts, die in der sogenannten Kärntner Konsensgruppe begonnen hatten, einen Kompromiss zu erarbeiten.

Ein zweites Dialogprojekt, das mit dem Buch *Kärnten liegt am Meer* (Petritsch, Graf und Kramer 2012) dokumentiert wurde, zielte auf eine konstruktive Bearbeitung von Vergangenheit als Voraussetzung für kreative Konflikttransformation in Gegenwart und Zukunft. Mit 20 Tiefeninterviews wurde versucht, den Konflikt zwischen Mehrheit und Minderheit in Kärnten aus der Perspektive persönlicher, familiärer, sozialer und politischer Konfliktgeschichte/n neu zu verstehen – einerseits historisch, mit einem Blick auf die längeren Zeiträume der Geschichte, andererseits geographisch, mit einem grenzüberschreitenden Blick auf Südosteuropa.

Schließlich kam es 2013-2017 zu einem dritten, grenzüberschreitenden Dialogprojekt mit jeweils zehn Teilnehmer*innen aus Österreich und Slowenien, inspiriert von der Vision einer „Friedensregion Alpe-Adria“. Es trug den Namen „Envisioning the Future – Dealing with the Past. Towards a Alps-Adria-Peace Region“. Dabei ging es vor allem um zwei Aufgaben:

- I. eine Aufarbeitung historischer Traumata durch die massenhaften Menschenrechtsverletzungen seitens des Nationalsozialismus, aber auch seitens des Tito-Regimes in der Region – ohne dabei die totalitären Herrschaftsformen des Nationalsozialismus, Stalinismus und Titoismus gleichzusetzen – mit der Perspektive eines neuen Umgangs mit der Vergangenheit;
- II. die Entwicklung einer gemeinsamen, konkreten und praktischen Lösungsperspektive, die die alten antagonistischen Ideologien und Utopien aufhebt bzw. transzendiert in einem gemeinsamem Zukunftsprojekt für die Alpen-Adria-Region.

Ein wichtiges Ergebnis der Dialoggruppe sind die *Gemeinsamen Gedenkfeiern* für die Opfer des „Kärntner Abwehrkampfes“ (wie es in Kärnten heißt) bzw. des „Kampfes um die slowenische Nordgrenze“ (wie die Formulierung in Slowenien lautet), sei es in Völkermarkt/Velikovec oder Leše/Liescha. Eine weitere wichtige Aktivität, die im Umfeld der Dialoggruppe gesetzt wurde, war die Erarbeitung eines *Manifests* für eine Friedensregion Alpen-Adria, der Aufbau einer darauf basierenden grenzübergreifenden Friedensinitiative als Netzwerk von Netzwerken und die Publikation eines dreisprachigen Buches mit Kommentaren zum Manifest aus Italien, Slowenien und Österreich (Wintersteiner, Beretta, Miladinović und Zalaznik 2020). Dokumentiert wurde dieses Dialogprojekt 2020 in dem Buch *Slovenija – Österreich: Befreiendes Erinnern - Dialogische Aufarbeitung der Vergangenheit. Osvobajajoče spominjanje - Dialogičko obravnavanje zgodovine.* (Brousek, Grafenauer, Wintersteiner und Wutti 2020)

Dialogprojekte im Nahen Osten

2006 beauftragte uns eine Gruppe junger Sozialwissenschaftler*innen und Aktivist*innen um den Ägypter Ahmed Badawi (Berlin) und den Israeli Ofer Zalzberg (Jerusalem) damit, gemeinsam mit Jonathan Dudding und James Wiegel (Institute for Cultural Affairs) sowie Jay Rothman (ARIA), methodologisch über die herkömmlichen Ansätze von Konfliktmanagement im israelisch-palästinensischen Konflikt hinauszugehen und neue Methoden für eine tiefergehende „Konflikttransformation“ zu entwickeln. (Graf und Wintersteiner 2013) Daraus entstand die integrative „Kumi“-Methode. 2009 begann eine Pilotphase zu dieser Methode im Rahmen

des Projekts „Beyond Managing the Israeli-Palestinian Conflict“ (Jänner 2009 bis Februar 2012). In der Folge entstanden zwei NGOs, REFORM in Palästina und CHALLENGE in Israel, die Capacity Building Prozesse in ihren jeweiligen Konfliktgesellschaften durchführen und dabei fallweise auch weiterhin von uns beraten werden. Im Dezember 2011 wurde eine bilaterale „Working Group“ mit israelischen und palästinensischen Schlüsselpersonen unter Leitung von Herbert Kelman in Wien organisiert, die bereits seit fast 10 Jahren auf einer „Track 2“-Ebene arbeitete. Die Gruppe scheiterte aber bei einem weiteren Treffen in Jerusalem 2012, vor allem am Konflikt um die Frage der Anerkennung eines „jüdischen Staates“.

Auf Basis dieser „Lessons Learned“ wurde 2013 ein neues Konzept für ein mehrjähriges Projekt zur Interaktiven Konfliktvermittlung in Israel-Palästina entwickelt. Dabei sollen vor allem die sozio-kulturellen und sozialpsychologischen Barrieren bearbeitet werden, die einer nachhaltigen Konfliktlösung seit Jahrzehnten entgegenstehen, im Besonderen die gegenseitige Verleugnung der kollektiven Kern-Identitäten. Entsprechende übergreifende Lösungsperspektiven sollen auf Grundlage einer wechselseitigen Anerkennung unterschiedlicher Weltbilder, nationaler und religiöser Identitäten erarbeitet werden (Kelman 2011a). Dieses Dialogprojekt soll von einer israelisch-palästinensischen Arbeitsgruppe getragen werden, die sowohl in bi-nationalen wie uni-nationalen Settings arbeiten kann.

Ab 2015 gelang es, eine Förderung für ein längerfristig angelegtes Projekt zu erhalten, das ermöglicht, einen Teil der oben erwähnten Anliegen zu bearbeiten: ein Projekt zum Konflikt um die „Holy Esplanade“, den Konflikt um den Tempelberg bzw. Haram al Sharif in Jerusalem. Dieses Projekt zielt auf partizipative Aktionsforschung mit den Konfliktparteien ab. Mittlerweile wurde dafür auch eine arbeitsfähige Struktur aufgebaut, mit einer israelisch-palästinensischen Arbeitsgruppe, die begonnen hat, mit Vertretungen von verschiedenen religiösen Gruppen (jüdisch nationalreligiös, jüdisch ultraorthodox, jüdisch säkular, palästinensisch muslimisch und palästinensisch säkular) zu arbeiten.

Die Systematisierung des methodologischen Verfahrens der Interaktiven Konflikttransformation

Die Erfahrungen mit Konfliktintervention in gewaltförmigen komplexen Konflikten in Sri Lanka ab 2002 und Israel-Palästina ab 2011 veränderten unsere theoretischen und methodologischen Konzepte auf vielfältige Weise. Sie ermöglichen

heute eine Systematisierung unserer theoretischen und methodologischen Ansätze. Im Rückblick auf unsere Erfahrungen zeigt sich aber auch klar, dass die anhaltenden und unabschließbaren Lernprozesse wichtiger sind als die ersten Ergebnisse. Unsere Projektpartner*innen haben zur Entwicklung unserer nun auch meta-theoretisch formulierbaren Positionen und Fragestellungen auf grundlegende Weise beigetragen, durch die Lernprozesse, die wir in vielen Settings gemeinsam erfahren und gestaltet haben. Ohne eine solche transdisziplinäre Praxis-Forschung wären wir wohl nicht imstande gewesen, unsere Konzepte in der Anwendung permanent zu reflektieren und weiter zu entwickeln.

Im Folgenden sollen vor allem zwei Bedingungen einer solchen transdisziplinären Praxis-Forschung noch genauer ausgeführt werden, die in unseren Lernprozessen deutlich wurden:

- I. Für den praktischen Prozess des Dialogs braucht es neue methodische Ansätze für einen möglichst empathischen Umgang mit dem „Nichtverhandelbaren“ in den Weltbildern, Werten, Interessen und Bedürfnissen der Konfliktparteien.
- II. Für die begleitende theoretische Reflexion braucht es ein wirklich transdisziplinäres Meta-Frame, das möglichst komplexe Konfliktanalysen sowie möglichst kreative Lösungsperspektiven ermöglicht.

Der empathische Umgang mit dem „Nichtverhandelbaren“ in den Weltbildern, Werten, Interessen und Bedürfnissen der Konfliktparteien

Schon im Verlauf der Prozessbegleitung in Sri Lanka wurden wir immer mehr herausgefordert, neue methodische Ansätze der Konfliktbearbeitung jenseits der klassischen Mediation bzw. Dialogarbeit zu entwickeln. Es ging darum, einerseits mit jeder Konfliktpartei getrennt über einen längeren Zeitraum möglichst intensiv zu arbeiten, andererseits die Ergebnisse dieser Arbeit wechselseitig vorsichtig zu kommunizieren oder zumindest auszutauschen. Das wichtigste Problem, auf das wir in Sri Lanka und später im Nahen Osten stießen, war aber die Frage der Anerkennung, Übersetzung und Vermittlung des Nichtverhandelbaren (the non-negotiable) in den unterschiedlichen Weltbildern, Werten, Interessen und Bedürfnissen der Konfliktparteien.

In komplexen Konfliktregionen sind wir heute oft mit einem rechtlichen Pluralismus konfrontiert, wobei sich die Konfliktparteien gleichzeitig auf ganz verschiedene Referenzrahmen für Gerechtigkeitsvorstellungen beziehen, wie Menschen-

rechte, Völkerrecht, nationale Verfassungen, Religion (z.B. Scharia) oder Gewohnheitsrecht. Wir versuchten deshalb einen sowohl universellen als auch kultur-sensitiven Referenzrahmen zu finden, der es ermöglichen würde, die unterschiedlichen Weltbilder, Werte, Interessen und Bedürfnisse (die immer mit den Emotionen zusammenhängen) der jeweils anderen Seite in die Gespräche mit den Konfliktparteien einfließen zu lassen.

Der Bezug auf die Menschenrechte erwies sich dabei als ambivalent. Einerseits konnten sich die Konfliktparteien gegenseitig Menschenrechtsverletzungen vorwerfen. Andrerseits wurde die Idee der Menschenrechte von den Hardliner*innen beider Seiten nur als westlicher Referenzrahmen betrachtet, vor allem auch von der buddhistisch-singhalesischen Regierungsseite.

Wir arbeiteten zunächst – durchaus komplementär zu den Menschenrechten – mit einem Konzept „allgemeinmenschlicher Grundbedürfnisse“, das in den methodologischen Schulen der Interaktiven Konfliktlösung wie auch der Konflikttransformation als gemeinsamer Referenzrahmen für eine nachhaltige Lösungsfindung betrachtet wird. Wir arbeiteten lange Zeit mit Galtungs vier Grundbedürfniskategorien Überleben, Wahlfreiheit, Wohlbefinden und (kulturelle) Identität, interpretierten sie aber zugleich auf kultur-sensitive Weise und setzten sie in Bezug zum buddhistischen Grundbedürfniskonzept unserer buddhistischen Partnerorganisation Sarvodaya, bei dem z. B. die Kategorie der individuellen Wahlfreiheit fehlte. Die Grundbedürfnisse dienten uns somit als Hilfsmittel für die Übersetzung der jeweils unterschiedlichen Gerechtigkeitsvorstellungen von Singhales*innen, Tamil*innen und Internationalen bzw. von Buddhist*innen, Hindus und Christ*innen. Ziele von Konfliktparteien, die die Grundbedürfnisse der anderen verletzen, galten für und als „illegitim“; kreative und nachhaltige Lösungsperspektiven sollten immer auch auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse der anderen zielen.

Dieses Verfahren erwies sich bei manchen Gesprächspartner*innen als erfolgreich. Es ermöglichte den Aufbau von Vertrauen: Beide Seiten wussten, dass die Facilitator*innen die jeweiligen Vorschläge der Konfliktparteien immer vom Standpunkt des Prinzips der „Grundbedürfnisbefriedigung für alle“ heraus unterstützen bzw. kritisieren würden. Unsere Praxis zeigte aber auch sehr deutlich, dass das nur dann funktioniert, wenn man dieses Konzept nicht diagnostisch von außen und oben einsetzt, um Verhaltensweisen, Strukturen oder Kulturen zu klassifizieren und zu bewerten. Bei anderen Gesprächspartner*innen, die mehr ideologisch-radikal oder religiös-fundamentalistisch orientiert waren, stießen wir auch mit diesem Prinzip auf Grenzen – es blieb zu abstrakt-universalistisch, zu westlich, zu liberal,

zu individualistisch, zu anthropozentrisch. Das trifft umso mehr in komplexen Konflikten zu, in denen religiöse Weltbilder und Identitäten eine immer größere Rolle spielen, wie es in unserem Projekt zum Konflikt um den Tempelberg/Haram al-Scharif der Fall ist, wo wir bewusst mit nationalreligiösen Hardliner*innen arbeiten.

Erst durch die vertiefte Einbeziehung der postkolonialen Kritik an diesem abstrakten Universalismus – und eine darüber hinaus führende „Kritik dieser Kritik“ in Richtung eines „sanften“, dialogischen Universalismus – haben wir jetzt einen besseren Zugang zur theoretischen und praktischen Arbeit mit den Grundbedürfnissen gefunden. Wir wollen bewusst keine neue, integrative Liste mit „wissenschaftlichen“ Grundbedürfnis-Kategorien vorlegen und an die Konfliktparteien weitergeben. Wir erforschen gemeinsam mit den Konfliktparteien die wechselseitigen „Inkompatibilitäten“ ihrer Widersprüche, das „Nichtverhandelbare“ bei sich und bei den anderen und suchen nach Wegen, dieses Nichtverhandelbare sowohl anzuerkennen als auch zu transzendieren. Wir verbinden dabei die vielen verschiedenen Konzepte menschlicher Grundbedürfnisse (Kelman 2010, Fromm 1977, Galtung 1998 u. v. m.) auch mit den religiösen, ideologischen und kulturellen Grundwerten, sozialen Grundinteressen und politischen Grundrechten der Konfliktparteien. Wir können statt von „Grundbedürfnissen“ vielleicht besser von den Tiefenstrukturen der „ultimate concerns“ bzw. „letzten Dinge“ wie „Tod, Freiheit, Isolation und Sinnlosigkeit“ reden, wie es Irving D. Yalom in seiner „existentiellen Psychotherapie“ vorschlägt. (Yalom 2010, 25). Wir schlagen vor, diese „ultimate concerns“ als „existentielle Anliegen“ zu übersetzen. Es handelt sich auch dabei nur um eine mentale Landkarte für den Dialog, mit Kategorien und Beispielen, vor allem für die Berater*innen. Ziel der dialogischen Konfliktbearbeitung ist nicht mehr die Bewertung aller Werte, Rechte und Interessen in Relation zu allgemeinmenschlichen Grundbedürfnissen, sondern die Annäherung an eine kreative Ich-Wir-Balance zwischen grundlegenden Bedürfnissen, Werten, Interessen und Rechten. Wir können dabei nur vorsichtige Hypothesen in einen prinzipiell unendlichen inter-ideologischen, interkulturellen, interreligiösen „Dialog der Weltbilder“ einbringen und müssen das auch in die jeweiligen kulturellen Referenzrahmen der Konfliktparteien übersetzen. Die Berater*innen erforschen die letztendlichen Anliegen der Konfliktparteien gemeinsam im Dialog und respektieren die Namen und Begriffe, die die Konfliktparteien selber dafür vorschlagen.

Mit einem solchen Ansatz können wir die Hypothese der „existentiellen Anliegen“ mit dem interkulturellen Dialog verbinden und einen solchen Dialog zur Bedingung eines sanften, dialogischen Universalismus machen. Wir können dann die Ziele und Motivationen der Konfliktparteien zum einen als Ausdruck der existentiellen

Anliegen zumindest analytisch verstehen und wir können sie zum anderen dort kritisch hinterfragen, wo sie diese existentiellen Anliegen der anderen verletzen. Wir können die Konfliktparteien aber auch dabei unterstützen, kreativere Lösungsperspektiven zu finden, die auf einer Anerkennung der existentiellen Anliegen aller Konfliktparteien beruhen.

Ein transdisziplinäres Meta-Frame für komplexe Konfliktanalysen und kreative Lösungsperspektiven

Das Verfahren der „Interaktiven Konflikttransformation“ basiert auf einem Meta-Frame, das auf der paradigmatischen Grundlage einer ontologischen Komplexität, eines epistemologischen und methodologischen Pluralismus sowie kritisch-realismischem Komplexitätsdenken beruht und narrativ-szenisches Verstehen und interaktiv-konstruktive Lösungsfindung integriert (Graf, Kramer, Nicolescu 2010). Im Besonderen wird dabei versucht, mehr Aufmerksamkeit auf die Vermittlung von Akteurs-Perspektive und Struktur-Perspektive sowie auf die Vermittlung von lebensgeschichtlich-biographischer und kollektiv-unbewusster Dimension zu legen. Anders als bei einem rein „systemischen“ Verfahren geht Interaktive Konflikttransformation nicht nur auf Zukunftsdimensionen, Lösungen oder Ressourcen ein, sondern gibt auch genügend Raum und Setting für einen reflexiven Umgang mit der Vergangenheit. Diese pluralistische Herangehensweise wird mit einer radikalen (Selbst-)Reflexion der Beziehung zwischen der Konfliktberater*in und den Konfliktparteien verbunden.

Drei Phasen, sechs Schritte und zwölf Perspektiven für partizipative Aktionsforschung mit Konfliktparteien

Transdisziplinarität bedeutet in unserem Verfahren vor allem partizipative Aktionsforschung in komplexen, meist außereuropäischen Konfliktkonstellationen, gemeinsam mit lokalen Organisationen, „Insider Mediators“ und direkten Vertreter*innen von Konfliktparteien, um interaktive Settings für die Konstruktion von Lösungsperspektiven zu organisieren und zu reflektieren. Der Prozess der Interaktiven Konflikttransformation soll dazu führen, ausgehend von den konkreten Zielwidersprüchen – über die Reflexion von sozialen Interessen und kulturellen Werten – zur existentiellen Ebene „menschlicher Grundwidersprüche“ zu gelangen und auf dieser Grundlage, Werte, Interessen und Ziele zu „reframen“ (Graf und Kramer 2015).

Die drei Phasen und sechs Schritte des dialogischen Prozesses (inspiriert von Kelman u.a.)

In der Phase 1 steht die Konfliktkonstellation im Vordergrund. Widersprüche, Konfliktverhalten und Konfliktwahrnehmungen sind dabei der Schlüssel zum Verständnis. Es geht

- I. um den Austausch von Informationen und Erfahrungen der Teilnehmer*innen; sowie
- II. um die Erforschung von existentiellen Anliegen, Bedürfnissen und Emotionen innerhalb und zwischen den Konfliktparteien.

In einer Phase 2 wird versucht, den Hintergrund der Konfliktkonstellation besser zu verstehen. Hier geht es

- III. um die Analyse der zugrunde liegenden politischen, strukturellen, kulturellen und psychologischen Kontexte, von gesellschaftlichen Hindernissen – aber auch von gesellschaftlichen Potentialen und Ressourcen – im Hinblick auf die Ziele und Widersprüche der Konfliktparteien; sowie
- IV. um die Entwicklung und Konkretisierung einer Vision, die die Sorgen, Ängste und Bedürfnisse aller wichtigen Konfliktparteien ernst nimmt.

In der abschließenden Phase 3 geht es

- V. um die Erarbeitung von politischen, strukturellen, kulturellen und psychologischen Strategien und
- VI. um die Entwicklung von konkreten Aktionsplänen auf Basis dieser Strategien.

Die zwölf analytischen Perspektiven (inspiriert von Galtung, Bhaskar, Layder u.a.)

Heute – 20 Jahre nach dem Beginn unserer praktischen Erfahrungen mit Konfliktintervention, Prozessbegleitung und Weiterbildung – beziehen wir uns integrativ auf eine Reihe kritischer (Meta-)Theorien:

- Meta-Theorien des kritischen Realismus, der ontologischen Komplexität und des epistemologischen Pluralismus (u.a. Morin 1977 – 2004, Bashkar 1997),
- sozialpsychologische Bedürfnis-Theorien (u.a. Fromm 1977, Kelman 2010),
- Sozial-Theorien (u.a. Layder 1997, Sibeon 2004),
- Kultur-Theorien (u.a. Jameson 1995, Castoriadis 1990),
- Theorien des Politischen (u.a. Mouffe 2007),

- Theorien zu Frieden, Konflikt, Entwicklung und Zivilisation (u.a. Galtung 1998, Morin 1999).

Daraus ergeben sich zwölf analytische Perspektiven - jeweils vier Perspektiven für jede der drei Phasen des Dialogprozesses:

Phase 1: Konfliktbeschreibung

- I. Verhalten, Strategien
- II. Emotionen, Bedürfnisse
- III. Kulturelle Werte und Annahmen – Verstehen der Konflikt-Narrative
- IV. Widerspruch (Ziel-Inkompatibilität) – Verstehen der „Konfliktursache“ und der systemisch reproduzierenden „Konfliktstruktur“

Phase 2: Übergang zur kontext-sensitiven Analyse (Hintergrund)

- I. Individuelle und kollektive „Agency“ (Handlungsfähigkeit) – politische Machtanalyse
- II. Sozialpsychologische Machtanalyse
- III. Kulturelle Bedeutungen – kulturelle Machtanalyse
- IV. Soziale Konfliktlinien – strukturelle Machtanalyse

Phase 3: Konstruktion von kontext-sensitiven Lösungen, Strategien und Aktionen auf Grundlage der Kontextanalyse

- I. Transformiertes Verhalten - Strategien und Aktionsplan
- II. Transformierte Emotionen, Bedürfnisse
- III. Transformierte Werte, Annahmen
- IV. Transformierter Widerspruch

Aus „antagonistischen“ Zielen können in einem solchen Prozess „agonistische“ Ziele werden, aus Feindschaft soll kein verfrühter Konsens oder „falsche“ Versöhnung, sondern konstruktive Gegnerschaft entstehen (Mouffe 2007). Das geht über einen „Dialog der Gemäßigten“ hinaus und zielt auf ein „Gespräch der Feinde“ (Heer 1949), das manchmal erst – wie derzeit in Israel und Palästina - durch langwierige und tiefergehende Intra-Dialogprozesse innerhalb der einzelnen Konfliktparteien vorbereitet werden muss. Die Arbeit besteht somit in einem jahrelangen, facilitierten Dialogprozess, den wir mittlerweile – über kognitive „Problem“ hinausweisend, mit Bezug auf den sozialpsychologischen Ansatz Kelmans – „Interaktive Konflikttransformation“ nennen, wobei versucht wird, nicht nur eine gemeinsame Konflikt- und Kontextanalyse durchzuführen, sondern tieferliegende Motive, Bedürfnisse und Ängste der Konfliktparteien anzusprechen, Feindbilder abzubauen und kreative Lösungsperspektiven zu erarbeiten.

Angewandte Methoden sind der strukturierte Dialog, im Besonderen die Tradition der Interaktiven Problemlösung Herb Kelmans und die Moreno'schen Techniken wie Rollenwechsel und Rollentausch, aber auch Formen von Expert*innen-Inputs, Interviews und Recherchen. Dabei geht es um die kollektive Reflexion von Bedürfnissen und Ängsten der Teilnehmer*innen und ihrer Kollektive, die Reflexion von asymmetrischen Machtverhältnissen, die Transformation von kulturellen Identitätskonflikten und kollektiven Emotionen, die Frage nach der gesellschaftlichen Wirksamkeit. Zugleich stellt sich ständig die Frage der Selbstüberforderung sowie der Reflexion von Gegenübertragungsphänomenen.

Unsere vielen unterschiedlichen Projektpartner*innen und die dabei involvierten Konfliktparteien haben zur Entwicklung unserer nun auch meta-theoretisch formulierbaren Positionen und Fragestellungen auf grundlegende Weise beigetragen, durch die Lernprozesse, die wir in vielen Settings gemeinsam erfahren und gestaltet haben. Ohne eine solche transdisziplinäre Praxis-Forschung wären wir wohl nicht imstande gewesen, unsere Konzepte in der Anwendung permanent zu reflektieren und weiter zu entwickeln.

Literatur

- Bhaskar, Roy. 1997. *A Realist Theory of Science*. London: Verso.
- Brousek, Jan, Grafenauer, Danijel, Wintersteiner, Werner und Wutti, Daniel, Hrsg. 2020. *SLOVENIJA - ÖSTERREICH: Befreidendes Erinnern - Dialogische Aufarbeitung der Vergangenheit*. Osvobajajoče spominjanje - Dialoško obravnavanje zgodovine. Klagenfurt/Celovec: Drava.
- Castoriadis, Cornelius. 1990. *Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (stw).
- Fromm, Erich. 1977. *Anatomie der menschlichen Destruktivität*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Galtung, Johan. 1998. *Frieden mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur*. Opladen: Leske + Budrich.
- Graf, Wilfried und Kramer, Gudrun. 2018. „Erfahrungen mit Interaktiver Konflikttransformation.“ *Zeitschrift für Beratungs- und Managementwissenschaften* 4, Nr. 1: 14-20.
- Graf, Wilfried und Kramer, Gudrun. 2016. „Zwischen Scheitern und Neubeginn: Zivilgesellschaftliche Unterstützung des Friedensprozesses in Sri Lanka.“ In *Zivilgesellschaft im Konflikt. Vom Gelingen und Scheitern in Krisengebieten*, herausgegeben von Maximilian Läkisch und Susanne Reitmair-Juárez, 119-130. Wien: LIT-Verlag.
- Graf, Wilfried. 2016. „Experimente mit inoffizieller Diplomatie. Das Kelman Programm für Interaktive Konflikttransformation.“ In *Friedensforschung in Österreich. Bilanz und Perspektiven* (Jahrbuch Friedenskultur 2015, Bd. 10), herausgegeben von Werner Wintersteiner und Lisa Wolf, 238-269. Klagenfurt/Celovec: Drava.
- Graf, Wilfried und Kramer, Gudrun. 2015. *Interaktive Konflikttransformation. SyStemischer. Die Zeitschrift für systemische Strukturaufstellungen* 7: 34-45.
- Graf, Wilfried. 2014. „Interaktive Konflikttransformation. Inoffizielle Diplomatie und zivilgesellschaftliche Intervention in ‚ethnopolitischen‘ Konflikten.“ In *Interdisziplinär und transdisziplinär forschen. Praktiken und Methoden*, herausgegeben von Gert Dressel, Wilhelm Berger, Katharina Heimerl und Verena Winiwarter, 231-238. Bielefeld: transcript.
- Graf, Wilfried und Wintersteiner, Werner. 2013. „Auf den Wegen Herbert Kelmans. Interaktive Konfliktvermittlung im israelisch-palästinensischen Konflikt.“ In: *Wiener Blätter zur Friedensforschung* Nr. 157: 35-47.
- Graf, Wilfried und Kramer, Gudrun. 2011a. „Konflikttransformation und die Arbeit am sozialen Unbewussten (I).“ *Spektrum der Mediation* 41 (Schwerpunkt Friedens-, Aktionsforschung und Mediation). Fachzeitschrift des Bundesverbands Mediation e.V, 7-12.
- Graf, Wilfried und Kramer, Gudrun. 2011b. „Konflikttransformation und die Arbeit am sozialen Unbewussten (II).“ *Spektrum der Mediation* 42 (Schwerpunkt Mediation und Politik): 24-28.
- Graf, Wilfried, Kramer, Gudrun und Nicolescu, Augustin. 2010. „Complexity Thinking as a Meta-Framework for Conflict Transformation. In Search of a Paradigm and a Methodology for a Transformative Culture of Peace.“ In *Culture of Peace. A Concept and a Campaign*

- revisited*, herausgegeben von Viktorija Ratkovic und Werner Wintersteiner, 58-81. Klagenfurt/Celovec: Drava.
- Graf, Wilfried. 2009. „Kultur, Struktur und das soziale Unbewusste. Plädoyer für eine komplexe, zivilisationstheoretische Friedensforschung. Johan Galtungs Gewalt- und Friedenstheorie kritisch-konstruktiv weiterdenken.“ In *Spielregeln der Gewalt. Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Friedens- und Geschlechterforschung*, herausgegeben von Utta Isop, Viktorija Ratković und Werner Wintersteiner, 27-66. Bielefeld: Transcript.
- Graf, Wilfried, Kramer, Gudrun und Nicolescou, Augustin. 2008. „Counselling and training for conflict transformation and peacebuilding.“ In *The Transcend Approach. Handbook of Peace and Conflict Studies*, herausgegeben von Charles Webel und Johan Galtung, 123-142. London und New York: Routledge.
- Graf, Wilfried. 2007. „Sociometry, Peace Research and Creative Conflict Transformation.“ *Yearbook of the International Association of Grouptherapy and Psychodrama*: 191–205.
- Graf, Wilfried und Neumann, Alex. 2007. „Interview mit Edgar Morin.“ *Variations 9/10* (Juni): 9-27.
- Graf, Wilfried und Kramer, Gudrun, Hrsg. 2007. *Josef Feldner/Marjan Sturm – Kärnten neu denken. Zwei Kontrahenten im Dialog*. Klagenfurt / Celovec: Drava/Heyn.
- Graf, Wilfried, Horn, Ina und Macho, Thomas, Hrsg. 1989. „Zum Wissenschaftsbegriff der Friedensforschung. Bericht über eine Umfrage und ein Symposium.“ *dialog Beiträge zur Friedensforschung* 17.
- Graf, Wilfried und Ottomeyer, Klaus, Hrsg. 1989. *Szenen der Gewalt in Alltagsleben, Kulturindustrie und Politik*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- Heer, Friedrich. 1949. *Gespräch der Feinde*. Wien und Zürich: Europa Verlag.
- Heintel, Peter, Krainer, Larissa und Ukowitz, Martina, Hrsg. 2006. *Beratung und Ethik. Praxis, Modelle, Dimensionen*. Berlin: Ulrich Leutner.
- Jameson, Frederic. 1995. *Das politische Unbewusste. Literatur als Symbol sozialen Handelns*. Hamburg: Rowohlt.
- Kelman, Herbert C. 1954. „Public opinion and foreign policy decisions.“ *Bulletin of the Research Exchange on the Prevention of War* 2, Nr 4: 2-8.
- Kelman, Herbert C. 2007. „Interaktive Problemlösung: Ein sozialpsychologischer Ansatz zur Lösung von Konflikten am Beispiel Nahost.“ In *Organisationsentwicklung und Konfliktmanagement: Innovative Konzepte und Methoden*, herausgegeben von Rudi Ballreich, Marlies Fröse und Hannes Piber, 207–226. Bern: Haupt.
- Kelman, Herbert C. 2010. „Interactive problem solving: Changing political culture in the pursuit of conflict resolution.“ *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology* 16, Nr. 4: 389–413.
- Kelman, Herbert C. 2011a. „A one-country / two-state solution to the Israeli- Palestinian conflict.“ *Middle East Policy Journal* 18, Nr. 1: 27-41.
- Kelman, Herbert C. 2011b. „The Development of Interactive Problem Solving: In John Burton's Footsteps.“ *Political Psychology* 36, Nr. 2 (Mai): 243-262.

- Kelman Herman C. 2016. *Resolving Deep-rooted Conflicts. Essays on the Theory and Practice of Interactive Problem-Solving*, herausgegeben von Werner Wintersteiner und Wilfried Graf. London und New York: Routledge.
- Layder, Derek. 1997. *Modern Social Theory: Key Debate and New Directions*. London: UCL Press.
- Morin, Edgar (1977–2004). *La Méthode (6 tomes)*. Paris: Seuil.
- Morin, Edgar. 1999. *Heimatland Erde. Versuch einer planetarischen Politik*. Wien: Promedia. (Originalausgabe: *Terre Patrie*. Seuil: Paris 1993).
- Mouffe, Chantal. 2007. *Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Petritsch, Wolfgang, Graf, Wilfried und Kramer, Gudrun, Hrsg. 2011. *Kärnten liegt am Meer. Konfliktgeschichten über Trauma, Macht und Identität*. Klagenfurt: Drava Verlag und Heyn Verlag.
- Sibeon, Roger. 2004. *Rethinking Social Theory*. London: Sage Publications.
- Wintersteiner, Werner, Beretta, Cristina und Miladinović Zalaznik, Mira, Hrsg. 2020. *Manifesto Alpe Adria. Stimmen für eine Europa-Region des Friedens / Voci per una regione europea di pace / Glasovi za evropsko regijo miru*. Wien/Dunaj: Löcker (Edition PEN).
- Yalom, Irvin D. 2010. *Existentielle Psychotherapie*. Edition Humanistische Psychologie (EHP). Bergisch Gladbach: Verlag Andreas Kohlhage.